

in seinem Schloß in Frankreich und lebt herrlich und in Freuden von den Tantiemen seines „Seltsamen Zwischenspiels“. *Sidney Howard* hat sich dem Tanz ums goldene Kalb in Hollywood angeschlossen, und *S. N. Behrmann* hat mit seinem „Meteor“ die Versprechungen seines „Second Man“ nicht gehalten.

Ein Stück, das viel zu sagen hat und sich in kraftvollster Weise über die unerhörten Zustände in amerikanischen Gefängnissen äußert, ist *The Last Mile*. Wenn es uns der Abschaffung der Totenhäuser nur um einen Schritt näherbringt, hat es seinen Zweck erfüllt. Wenn die Lichter sich verdunkeln, weil der Starkstrom durch den elektrischen Stuhl und die Gebeine eines Menschen saust, der Monate und Jahre diesem Augenblick entgegengestorben ist, hat der Autor *Wexley* mehr bewiesen als alle Kongresse und Senate, die diese Schmach unseres Jahrhunderts täglich zulassen.

*Mae West* mußte sich leider den Gerichten für ihr Opus *The pleasure man* verantworten. Sie begnügte sich in diesem Werk nicht, wie in *Sex* den normalen Geschlechtsverkehr zu schildern, sondern schien zu beabsichtigen, einen dramatisierten Kraft-Ebbing auf die Bühne zu bringen. Die Polizei, die die Notwendigkeit eines derartigen Vorhabens nicht einsehen wollte, schloß das Stück nach einer einzigen Vorstellung. In diesem Augenblick überlegen zwölf Geschworene hinter verschlossenen Türen, ob das Couplet *I am the Queen of the Beaches* von der blond-üppigen Mae mit einem bösen Hintergedanken verfaßt war. Von ihrem Gutachten wird es abhängen, ob Miß West im nächsten Jahr ihren Mädchenträumen hinter Gefängnismauern nachsinnen muß, oder ob wir sie auf der Bühne als Fiffi Bollette oder San Franziskos Kate wiedersehen dürfen. Mit welchen Schöpfungen Mae West nach einem Jahr solcher Zurückgezogenheit die Welt beschenken wird, läßt sich im Augenblick nicht ausdenken; hoffen wir also, daß die Geschworenen der blonden Sünderin „Gerechtigkeit“ widerfahren lassen.

Musical Comedies, Revuen und Operetten haben nichts Neues geboten, wie sollten sie auch! Es geht ein allgemeines „Retournons à la nature“ durch die Lüfte, man ist so erschöpft von all dem Jazz, daß selbst eine miserable „Fledermaus“-Aufführung mit Freuden begrüßt wurde. Noel Cowards *Bitter Sweet* war voll von Mondschein und Fliederduft, wie stets von diesem Autor so klug arrangiert, daß man erst am nächsten Morgen herausfand, wie blaß der Mond und noch blasser der Flieder war.

Die Talkies machen den Theatern das Leben schwer. Nach wie vor sind sie furchtbar, aber — *horribile dictu* — sie vervollkommen sich täglich. Warum diese Erfindung kommen und unsere ungetrübten Abende mit den Menschenaffen in Sumatra oder den Eingeborenen der Südsee-Inseln zerstören mußte, ist eines jener großen Rätsel, für die unsere Kinder eines Tages die Auflösung auf Seite 82 finden werden. Bei aller technischen Vervollkommnung muß der Dialog stets kindisch bleiben und jeder mittelmäßigen Intelligenz ins Gesicht schlagen. Ich sehne mich nach den Tagen, in denen Charley Chaplin Brötchen tanzen ließ, Asta Nielsen mit einem Augenaufschlag mehr zu sagen hatte als ganz Kalifornien in einem Chorgesang und Caligari stumm und still uns das Gruseln lehrte. Aber vielleicht sind das nur persönliche Sentimentalitäten, für die man hier in New York angesichts der Tatsache, daß Fox-Film gestern an der Börse von 41 zu 49 stieg, gar keine Berechtigung hat. *Quien sabe?*